

Texte Audioguide Polozk

Das Franzisk-Skorina-Denkmal

Das Denkmal für Franzisk Skorina im Zentrum von Polozk ist nicht zu übersehen. Der Gelehrte, Übersetzer und Aufklärer, auf den man in Belarus besonders stolz ist, schaut von seinem 12 m hohen Sockel auf den vor ihm liegenden und ebenfalls nach ihm benannten Platz mit Springbrunnen.

1485 wird Franzisk Skorina als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Polozk geboren. Seine erste Bildung erhält er ebenfalls in seiner Heimatstadt, von der er später als der „ehrenwerten und ruhmvollen“ spricht. Schon in seiner Kindheit nimmt ihn sein Vater oft auf Reisen nach Riga und Novgorod mit.

Als junger Mann verlässt er seine Heimat und studiert an der Universität Krakau. Später wird er an der Universität in Padua zum Doktor der Medizin ernannt. 1517 eröffnet er seine eigene Druckerei in Prag und übersetzt und veröffentlicht dort „Das Psalmenbuch“. Darin besteht sein eigentliches Verdienst: „Das Psalmenbuch“ war die erste Übersetzung der Bibel in die altbelarussische Sprache, die Sprache des einfachen Volkes. Somit wurde der Inhalt der Bibel seinen Landsleuten zugänglich. Interessant ist dies auch noch aus einem anderen Gesichtspunkt: er tut dies nur wenige Jahre, bevor Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte. Die „Biblia Ruska“, wie Franzisk Skorina sie genannt hat, befindet sich heute in der Oberlausitz'schen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz in Sachsen. 1520 zieht Franzisk Skorina nach Vilnius und gründet auch dort eine Druckerei, die erste auf dem Gebiet des Großfürstentums Litauen. Hier publiziert er weitere Bücher in altbelarussischer Sprache.

Seine letzten Lebensjahre verbringt Skorina in Prag. Es ist anzunehmen, dass er dort als Arzt tätig ist. Er stirbt 1551 und hinterlässt ein großes Erbe. Nach dem „Gutenberg von Belarus“ ist heute die wichtigste Auszeichnung der Republik Belarus benannt, mit denen Personen geehrt werden, die Herausragendes auf kulturellem Gebiet geleistet haben.

Das Heimatkundemuseum

Das Heimatkundemuseum ist das älteste Museum der Stadt Polozk. Es befindet sich im Gebäude der ehemaligen lutherischen Kirche am Ufer der Dvina in der Nizhne-Pokrovskaja-Straße. Das Kirchengebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts im neugotischen Stil erbaut – charakteristisch für diesen Architekturstil sind die Spitzbogenfenster, der spitze, schlanke Turm sowie die roten Ziegel. 1924 wurde die Kirche geschlossen. Einigen Quellen zufolge sollen dort allerdings während des 2. Weltkriegs Gottesdienste abgehalten worden sein. Nach dem Krieg wurde in der Kirche ein Kino untergebracht, später diente sie als Getreidelager. 1948 zog das Heimatkundemuseum ein.

Das Museum verfügt über mehr als 2000 Exponate: Alltagsgegenstände, Waffen, Bücher, Papiergeld sowie Zeugnisse aus dem Napoleonischen Krieg, der auch Vaterländischer Krieg genannt wird, sind zu sehen. Es informiert über die wechselvolle Geschichte der Stadt an der Dvina, deren Handelsbeziehungen, über Polozk als Zentrum der Jesuiten sowie über die lange Kadettentradition der Stadt.

In den Sommermonaten hat das Museum von 10 bis 18 Uhr geöffnet, in den Wintermonaten bis 17 Uhr. Montag ist Ruhetag.

Die Epiphaniaskirche

Die vergoldete Kuppel der Epiphaniaskirche ist schon von weitem zu sehen. Allen, die gut zu Fuß sind, ist zu empfehlen, sich die Kirche einmal von der anderen Seite der Dvina anzuschauen. Von dort aus hat man nicht nur einen wunderbaren Blick auf dieses Kleinod orthodoxer Architektur, sondern auch

auf die gesamte Innenstadt von Polozk. Besonders sehenswert an dieser barocken Kirche, die 1776 erbaut wurde, sind die Fresken, die die Innenwände der Kirche schmücken.

Der Vorgängerbau dieses Gotteshauses stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Damals errichtete man eine Holzkirche für die Mönche des anliegenden Klosters, die später niederbrannte. Dieses Kloster zusammen mit seiner Kirche entwickelte sich im 17. Jahrhundert zu einem Hort der Orthodoxie. 1596 wurde die Brester Union beschlossen, aus der die Unierte Kirche hervorging. Das zog Konflikte zwischen orthodoxen und unierten Gläubigen nach sich. Als einziges Kloster in Polozk blieb das Epiphanius-Kloster orthodox und schloss sich nicht den Unierten an.

Das Jesuitenkollegium

Dieses schöne und liebevoll restaurierte Gebäude befindet sich seit 2005 im Besitz der Staatlichen Universität Polozk – hier befindet sich die Geisteswissenschaftliche Fakultät sowie die Fakultät für Informationstechnologie. Über eine Lehrtradition verfügt dieses Gebäude schon sehr lange.

1580 wurde das Jesuitenkollegium als mittlere Bildungseinrichtung eröffnet. Dies war ein geschickter Schachzug des damaligen polnischen Königs Stefan Batory. Um seine politische als auch konfessionelle Position gegenüber dem Russischen Reich zu behaupten, lud er Jesuiten aus Südeuropa dazu ein, sich auf Polozker Erde anzusiedeln. Schon bald gewann das Kollegium für die damalige Zeit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Schon allein architektonisch mit seinen Lehrgebäuden sowie der dazugehörigen Kathedrale des Heiligen Stefan, die es heute nicht mehr gibt, bildete es „eine Stadt in der Stadt“.

Auch für die geistige und kulturelle Entwicklung dieses Landstrichs spielte es eine überaus große Rolle. Hier lehrten und forschten für die damalige Zeit so berühmte Wissenschaftler wie Piotr Skarga und Gabriel Gruber. Die Schüler bekamen Unterricht in Rhetorik, Sprachen, Musik, Architektur sowie antiker Literatur. Das Kollegium unterhielt eine eigene Druckerei, wo die erste in Belarus erschienene literarisch-wissenschaftliche Zeitschrift veröffentlicht wurde. Zu den Sehenswürdigkeiten zählten außerdem eine überaus große wissenschaftliche Bibliothek, ein astronomischer Saal sowie ein sprechender Kopf im Museum des Kollegiums, der auf alle Fragen des Lebens eine Antwort wusste. Das Polozker Jesuitenkollegium bildete einen Gegenpart zur Universität in Vilnius, die eine weitaus restriktivere Politik verfolgte. Polozk war für seine Freigeister bekannt: im Gegensatz zu der Vilniuser Universität war teilweise Russisch Unterrichtssprache und das Kollegium selbst wurde zum Anziehungspunkt für viele Wissenschaftler aus ganz Europa. 1812 verlieh der russische Zar Alexander I. dem Kollegium den Status einer Akademie, weswegen man heute davon sprechen kann, dass dies die erste Universität auf belarussischem Territorium war.

1814 änderte sich jedoch die politische Lage im Russischen Reich – die Jesuiten wurden vertrieben und mussten Polozk verlassen. Reichlich zehn Jahre später wurde in deren Gebäuden eine Kadettenschule eröffnet, die bis ins 20. Jahrhundert hinein hier ihren Sitz hatte. In der Sowjetunion befand sich hier ein Krankenhaus der Roten Armee, das während des 2. Weltkrieges von den Deutschen benutzt wurde.

Besonders sehenswert ist der Innenhof des Kollegiums mit Spieluhr und Brunnen sowie die Ausstellung zur Geschichte des Kollegiums in der 1. Etage. Führungen können im Touristenbüro der Universität Polozk, das sich im Erdgeschoss des Kollegiums befindet, gebucht werden.

Das Denkmal „Polozk – Zentrum Europas“

Im Zentrum von Polozk in der Franzisk-Skorina-Allee fällt dem aufmerksamen Spaziergänger eine im Boden eingelassene Windrose auf, auf der sich die Nördliche Halbkugel mit einer Karte Europas

befindet. Auf der Spitze der angedeuteten Halbkugel ist das Wappen von Polozk zu erkennen – eine dreimastige Kogge als Zeichen für die Bedeutung Polozks als Hanse- und Handelsstadt.

Dieses Denkmal bescheinigt Polozk, das geografische Zentrum Europas zu sein. Fünf Sprachen geben Zeugnis davon: im Norden Schwedisch, im Osten Russisch, im Süden Griechisch sowie im Westen Englisch. In der Mitte schließlich noch auf Belarussisch. Außerdem kann man die genauen geografischen Angaben der Mitte Europas ablesen. Belarussische und russische Wissenschaftler ermittelten das Zentrum Europas ca. 48 km südwestlich von Polozk, in der Nähe des Sees Sho. Man entschied sich allerdings dafür, das Denkmal in Polozk zu errichten, was der gesamten Region zugutekommt.

Der Wall Ivans des Schrecklichen

Unweit des ehemaligen Jesuitenkollegiums befindet sich der Wall Ivans des Schrecklichen. Es handelt sich hierbei um ein einmaliges Denkmal einer Kriegsbefestigung, das an die für Polozk tragischen Kriegsjahre 1558 bis 1583 erinnert. Damals tobte der Livländische Krieg im Land. Der Wall wurde in den Jahren 1563/1564 parallel zur Erbauung des Unteren Schlosses aufgeschüttet. Der Zar höchstpersönlich gab den Auftrag dazu und überwachte die Bauarbeiten. Nachdem Ivan der Schreckliche 1563 Polozk eingenommen hatte, hoffte er durch diese zusätzliche Befestigung die Stadt für immer im Bestand des Russischen Reiches zu halten. Die Größe des Inneren Schlosses, die die russische Garnison beherbergen sollte, betrug sechs Hektar.

Viel arbeitsaufwändiger war jedoch der Bau des Walls, der bis in unsere Zeit erhalten geblieben ist. Für die Aufschüttung des zehn Meter hohen Walls wurden innerhalb von kürzester Zeit 230.000 m³ Erde bewegt. Trotz dieser enormen Anstrengung konnte der Wall dennoch nicht das Untere Schloss ausreichend schützen: 1579 ergaben sich die russischen Truppen dem polnischen König Stefan Batory. 100 Jahre später verlor das Schloss vollständig seine strategische Bedeutung.

Heute befindet sich hier das Stadion „Spartak“, das nicht nur aufgrund der sportlichen Leistungen der Polozker Berühmtheit erlangt hat, sondern auch, weil hier im Jahre 1984 eine Sammlung von Schmuck und anderen Dingen aus Gold gefunden wurde.

Das Jahr 1812 – Die Stadt kämpft gegen Napoleon

Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte das historische Belarus zum Russischen Zarenreich. Dieses befand sich 1812 im Krieg mit dem französischen Herrscher Napoleon. Auch Polozk wurde Kriegsschauplatz – im Juli 1812 nimmt der französische General Oudinot die Stadt ein. Polozk kommt in diesen Tagen nicht zur Ruhe – in der Stadt selbst sowie in der Umgebung von Polozk kommt es immer wieder zu Kämpfen zwischen den französischen und den russischen Truppen unter Führung des Feldherrn Wittgenstein. In einer dieser Schlachten kam der russische General Kulnev ums Leben, nach dem eine Straße in Polozk benannt wurde. Vor seinem Tod soll er seine Offiziere gebeten haben, ihm seine Uniform auszuziehen, damit der Feind nicht bemerkte, dass er getötet worden war.

Im Oktober 1812 übernehmen die Franzosen die Stadt. Dies sollte sich als günstig für das Russische Reich erweisen. Der russische General Wittgenstein hält in Richtung Sankt-Petersburg die Stellung, weshalb die Franzosen nicht weiter gen Osten vorstoßen können. Die französische Führung besetzt in Polozk Gymnasien, Verwaltungsgebäude sowie andere große Liegenschaften und richtet dort Hospitäler ein. Das Handwerk und der Handel liegen weitestgehend still. Die Polozker werden gezwungen, Befestigungsanlagen gegen die russischen Truppen zu bauen. Viele Bewohner fliehen aus der Stadt aufs Land; etwa 2000 Bewohner bezahlen mit ihrem Leben.

Die Rote Brücke steht für die Befreiung der Stadt von den Franzosen. Im Oktober 1812 finden auf der Holzbrücke über die Polota Kämpfe zwischen den Franzosen und Russen statt – sie wird im wahrsten

Sinne des Wortes von Blut getränkt, weshalb sie auch die „rote“ Brücke genannt wird. 7000 Soldaten lassen hier ihr Leben. Heute befindet sich vor der Brücke eine Gedenktafel sowie ein Denkmal, die an diese Schlacht erinnern.

Des Weiteren erinnert auf dem „Platz der Freiheit“ ein Obelisk an diese tragischen Tage, der aus dem Jahr 1850 stammt. Insgesamt wurden auf dem Gebiet des Russischen Reiches 16 solcher Obelisk an den bedeutendsten Orten des Vaterländischen Krieges, wie die Kämpfe mit Napoleon auf Russisch genannt werden, aufgestellt. Der Polozker Obelisk wurde im byzantinischen Stil angefertigt. Er trägt ein orthodoxes Kreuz sowie den zweiköpfigen russischen Adler. 1932 wurde das Denkmal von der sowjetischen Führung zerstört und anstatt seiner ein Lenin-Denkmal errichtet. Am 21. Mai 2010 wurde das Denkmal an seiner alten Stelle und in seiner ursprünglichen Form feierlich wiedereröffnet.

Das Denkmal für den belarussischen Buchstaben u-neskladovae – Das unsilbige U

Haben Sie schon einmal ein Denkmal für einen Buchstaben gesehen? Nein? In Polozk gibt es ein solches Denkmal, das ein Unikat in Belarus ist! Dafür gibt es eine einleuchtende Erklärung. In keiner anderen Sprache dieser Welt als in der belarussischen gibt es den Buchstaben u-neskladovae, auf Deutsch wird es als das „unsilbige U“ bezeichnet. Dieser Buchstabe ist daher ein exklusives Symbol des Belarussischen!

Dieses Denkmal ehrt aber nicht nur einen einzelnen Buchstaben des belarussischen Alphabets, sondern ist im Kern auch ein Denkmal für die kulturelle Besonderheit des ganzen belarussischen Volkes. Eröffnet wurde das Denkmal am 3. September 2003 im Rahmen der Feiern zum 10. Jahrestag des „Tages der belarussischen Schriftlichkeit“.

Polozk wurde nicht zufällig als Ort für dieses Denkmal ausgewählt: Polozk ist die älteste belarussische Stadt und außerdem eng mit der Geschichte des belarussischen Buchdrucks verbunden. Polozk ist die Stadt der Jesuiten, die Stadt Simeon Polozkijs und Jefrosinja Polozkijs – bedeutenden Persönlichkeiten des belarussischen kulturellen Erbes.

Auf dem Denkmal in Form einer Stele ist neben dem genannten Buchstaben das gesamte belarussische Alphabet abgebildet. Die Stele selbst dient auch als Sonnenuhr. An sonnigen Tagen kann man hier die Tageszeit ablesen.

Das Denkmal für die Partnerschaft zwischen Polozk und Friedrichshafen

Bereits seit 25 Jahren pflegen Polozk und Friedrichshafen, die berühmte Zeppelin-Stadt am Bodensee, partner- und freundschaftliche Beziehungen. Diese Städtepartnerschaft gilt als eine der erfolgreichsten Beispiele deutsch-belarussischer Freundschaft und Zusammenarbeit. Sie besteht in vielen verschiedenen Bereichen – in Bildung, Gesundheitswesen, Sport und Kultur. Traditionell besuchen die Friedrichshafener Polozk während der alljährlichen Feiertage zum „Tag der Schriftlichkeit“ Anfang September.

Das Denkmal war ein Geschenk der Stadt Friedrichshafen an Polozk: eine Bank, die zum Rasten einlädt, unter einem Regenschirm – Symbol für langjährige Freundschaft der beiden Städte.

Das Denkmal für 23 tapfere sowjetische Soldaten

Als eines der schönsten Denkmäler in Polozk gilt das 1989 errichtete Denkmal für 23 sowjetische Soldaten, das sich direkt am Ufer der Dvina befindet. Das Denkmal ist sehr lebendig gestaltet: es zeigt mehrere Soldaten, die sich im Kampf befinden. Über ihnen fliegen Kraniche. Auf der sich in der Mitte befindenden Stele sind die 23 Namen der tapferen Kämpfer verewigt, die hier an der Dvina am 3. Juli 1944 die Stellung gegen die feindlichen faschistischen Truppen bis zum Eintreffen der Roten Armee hielten. Um die Faschisten, die bereits die sich in der Nähe befindende Eisenbahnbrücke vermint

hatten und vernichten wollten, aus der Stadt zu vertreiben, musste die Rote Armee ihre Stellung an der Dvina ausbauen. Die sowjetische Heeresführung beschloss, die Brücke in einem Überraschungsangriff einzunehmen und sie für den Transport der sowjetischen Truppen ins Zentrum der Stadt zu nutzen. Diesen Auftrag sollte der sowjetische Kommandant Grigorev ausführen.

Dafür wählte er 22 Soldaten aus. Es gelang ihnen in einem blutigen Kampf mit den faschistischen Truppen, die Brücke zurückzuerobern, und ihre Stellung am rechten Ufer der Dvina zu festigen. Nur einer der 23 sowjetischen Männer blieb am Leben – Michail Kozhenikov.

Das Denkmal für den Polozker Kaufmann

Direkt an der Ecke der Franzisk-Skorina- und der Gogol-Straße, vor dem Eingang des „Hauses des Handels“ sticht die Bronzefigur eines älteren, bärtigen, beleibten und recht freundlich dreinschauenden Kaufmanns ins Auge, der ein Geldstück vor sich hält und damit eindeutig zu verstehen gibt, worum es ihm geht. Dies ist das Denkmal für alle gewesenen und noch kommenden Polozker Handelsleute. Der Bildhauer Alexander Prochorov schuf mit seinem Werk das Bild eines gutmütigen, fröhlichen und umtriebigen Geschäftsmannes.

Bereits im frühen Mittelalter befand sich ein bedeutender Teil des berühmten Handelsweges „Von den Warägern bis zu den Griechen“ unter der Kontrolle der Polozker. Später trat die Stadt der Hanse bei. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts konnte sich Polozk, was den Innen- und Außenhandel betrifft, mit der Hauptstadt des Fürstentums Litauen – mit Vilnius – messen. Polozk wurde zu einem wichtigen Handels- und Umschlagplatz, was nicht nur die Geschäftstüchtigkeit der Händler förderte, sondern auch deren Warensortiment entsprechend bereicherte.

Das Denkmal für den Polozker Kaufmann ist unter der Bevölkerung sehr beliebt. Unter anderem soll demjenigen, der das Goldstück des Kaufmanns berührt, finanzieller Reichtum beschert sein.

Die Nikolaj-Kirche

Wenn Sie auf dem „Platz der Freiheit“ stehen und nach Norden schauen, so erblicken Sie ein mehrstöckiges Wohnhaus, das auch das „Haus mit den Ohren“ genannt wird aufgrund der Gestaltung des oberen Teils des Gebäudes, der eine gewisse Ähnlichkeit mit Ohren aufweist. An dieser Stelle stand bis zum Jahr 1964 die katholische Nikolaj-Kirche, die zum Jesuiten-Kollegium gehörte. Auf der gegenüberliegenden Gebäudehauswand, wo sich heute die Kinderkunstschule befindet, ist die Nachzeichnung dieser Kirche zu sehen.

Die Kirche wurde im Stil des Vilniuser Barock erbaut und 1745 eingeweiht. Mit dem Niedergang der Jesuiten wurde sie 1822 an die Piaristen, und schließlich 1830 an die orthodoxe Kirche übergeben. In diesen Jahren wurde sie mehrfach umgebaut, ihre Orgel beispielsweise wurde nach Vilnius gebracht. Ab 1839 gehörte sie zu der Kadettenschule, bis sie schließlich ab 1875 wieder als städtische Kirche für die Bevölkerung von Polozk diente.

Mit dem Beginn der sowjetischen Macht begann ihre systematische Zerstörung. 1936 wurden die beiden Glockentürme abgetragen und dabei auch die berühmte Uhr des Vilniuser Künstlers Gustav Mudni zerstört. Auf der Fassade wurde ein übergroßes Portrait Josef Stalins angebracht. Die Kirche überstand die Kriegsjahre 1941 bis 1944; es wurden sogar Gottesdienste in ihr abgehalten.

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts führte die kommunistische Regierung einen „endgültigen Kampf mit der Religion“. Diesem Kampf fiel auch die Nikolaj-Kirche zum Opfer. Sie wurde im Januar 1964 zerstört.

Das Denkmal für Jefrosinja Polozkaja

Unweit des „Platzes der Freiheit“ steht das Denkmal für die Nonne und Geistliche Jefrosinja Polozkaja, die den weltlichen Namen Predslava trug und Tochter eines berühmten Vitebsker Fürsten war. Mit 12 Jahren trat sie in den Nonnenstand ein und nahm den Namen Jefrosinja an. Sie zog in eine Zelle der Sophienkathedrale, las sehr viel und schrieb Bücher für Polozker Bürger ab. Das Geld, was sie dafür erhielt, spendete sie an Arme.

1128 gründete sie das Spaso-Jefrosiniev-Kloster, was sich unweit des Zentrums befindet. Auf seinem Territorium wurden zwei Steinkirchen errichtet, die bis heute erhalten geblieben sind. 1160 wurde in die kleine „Kirche der Gottesmutter“ aus Byzanz eine Ikone der Gottesmutter aus Ephesus gebracht, die von dem Evangelisten Lukas stammen soll.

Jefrosinja Polozkaja starb auf einer Pilgerreise nach Jerusalem. Ihre Gebeine wurden zunächst in das Kiewer Höhlenkloster verbracht, wo sie bis 1910 aufbewahrt wurden. Von dort aus kamen sie wieder nach Polozk, wo sie sich bis heute befinden.

Sie ist die erste Frau in Belarus, die heiliggesprochen wurde. Ihr Gedenktag wird alljährlich am 5. Juni begangen.

Das Denkmal für Simeon Polozkij

Neben Franzisk Skorina und Jefrosinja Polozkaja ist Simeon Polozkij eine weitere bekannte Persönlichkeit aus Polozk. Er spielt nicht nur für die belarussische, die russische, sondern auch für die slawische Kultur insgesamt eine große Rolle. Er wird 1629 in Polozk geboren und erhält seine Bildung zunächst in Kiew, später in Vilnius. 1656 kehrt er nach Polozk zurück und tritt als Mönch in das Epiphantias-Kloster ein. Dort unterrichtet er die jungen Männer und führt neben dem Studium des Belarussischen auch den Unterricht der russischen und polnischen Sprache ein.

1661 verlässt er Polozk und arbeitet fortan im Kreml in Moskau die Untergebenen des Zaren in lateinischer Sprache. Er war für seine große Belesenheit bekannt und galt als weiser Philosoph. Als solcher wurde ihm der Unterricht für den Nachwuchs des Zaren aufgetragen, für den er viele Stücke und Verse schrieb. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer, Literat und Prediger – ihm werden mehr als 200 Predigten zugeschrieben – setzte er sich zeit seines Lebens für die Entwicklung des Bildungssystems ein. Die 1687 in Moskau gegründete „Slawisch-griechisch-lateinische Akademie“ geht auf ihn zurück.

Die Sophienkathedrale und der Borisov-Stein

Die natürliche Erhöhung am Zusammenfluss der Polota mit der Dvina war der ideale Ort für die Errichtung des Oberen Schlosses, das über 11 Hektar groß war. Auf seinem Territorium wurde im 12. Jahrhundert die Sophienkathedrale errichtet. Im Laufe der Zeit wurden hier weitere Kirchen, der Sitz für den Polozker Erzbischofs, Fürstenhäuser sowie andere repräsentative Gebäude erbaut. Das Obere Schloss stellte somit das Zentrum des alten Polozk dar.

Viele berühmte Herrscher dieser Zeit gastierten genau auf diesem Gelände, darunter der Großfürst Jagiello, Kasimir IV., aber auch Ivan der Schreckliche und selbst Peter der Große. Die beiden letztgenannten bescherten der Stadt jedoch eher Unheil als Segen. Die Okkupation der Stadt durch Ivan den Schrecklichen brachte vielen Polozkern den Tod. Peter der Große ließ in der Sophienkathedrale ein Waffenlager einrichten. Dieses explodierte 1710 und verwandelte die berühmte Sophienkathedrale in eine Ruine. Ihre heutige Gestalt erhielt die Sophienkathedrale in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als sie im Stil des Vilniuser Barock wiedererrichtet wurde. Heute dient sie nur mehr noch als Konzerthaus, Gottesdienste werden hier nicht mehr abgehalten.

Vor der Sophienkathedrale auf dem erhöhten Ufer der Dvina steht der Borisov-Stein. Auf diesem Stein ist eine alte Inschrift zu entdecken: „Herr, hilf deinem Knecht Boris.“ Insgesamt weiß man von

fünf solchen Steinen in der Umgebung der Dvina. Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Inschrift sowie das Kreuz auf diesem Stein aus dem Jahr 1128 stammen, als in der Stadt großer Hunger herrschte. Der Fürst Boris Vseslavich soll ihn errichtet haben.

Von hier aus lohnt sich ein Blick über den Fluss sowie die Innenstadt. Würde man stromaufwärts schwimmen, so käme man nach Vitebsk. Stromabwärts führt die Dvina nach Riga und mündet dort in die Ostsee. Gegenüber der Sophienkathedrale befindet sich in einem Park der „Hügel der Unsterblichkeit“ – ein Denkmal zu Ehren der Gefallenen des 2. Weltkrieges.

Außerdem hat man einen wunderbaren Blick auf mehrere Gotteshäuser. Zu sehen ist die vergoldete Kuppel der Ephanias-Kirche sowie den Turm der ehemaligen lutherischen Kirche. Auf der gegenüberliegenden Uferseite befindet sich die katholische Kirche von Polozk, in der bis heute Gottesdienste abgehalten werden.

Die besten Cafés und Restaurants in Polozk

In Polozk kann man sowohl typische Gerichte der belarussischen Küche als auch anderer europäischer Küchen genießen.

Die Gaststätten „Dominika“, „Domian“ sowie das hoteleigene Restaurant „Slavjanskij“ im Zentrum der Stadt bieten Speisen der belarussischen und europäischen Küche an. Zu ihnen gehören die berühmten und bei allen Gästen von Belarus so beliebten „draniki“ – Kartoffelpuffer, die mit saurer Sahne, Pilzen oder Fleisch serviert werden. Zu empfehlen sind außerdem das belarussische Gericht „Machanka“ oder auch die gut bekannten „bliny“, die es in verschiedenen Varianten gibt.

Unweit der Universität befindet sich der „Sushi-Shop“, der eine breite Auswahl an Sushi und Pizzen für den Besucher bereithält, sowie direkt gegenüber der Universität eine weitere kleine, aber feine Gaststätte, die sich ebenfalls auf belarussische Gerichte spezialisiert hat.

Wem eher nach Süßem und Kaffee zumute ist, der sollte das kleine Café „Polozkij Kutok“ oder das „QuickCoffee“ in der Innenstadt besuchen. Letzteres hat neben Kaffee- und Teespezialitäten auch saisonale Getränke sowie Sandwiches im Angebot.